

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der bevorstehende Besuch des Prinzen von Wales wird in einem englischen Blatt auf eine dringende Einladung des Kaisers zurückgeführt.

* Der protestantische Zentralkirchenrat der Stadt Worms hat dem Kaiser ein Guldigungstelegramm zugehen lassen und darin seine Zustimmung zu der vom Kaiser in Gotha angeregten Gründung einer deutsch-protestantischen Nationalkirche ausgesprochen.

* Der Streit mit Venezuela wird sich nach Anschauung der leitenden politischen Kreise noch längere Zeit bis zu einer Entscheidung hinziehen.

* Die Bundesratsverordnung betreffend den Schutz der Angestellten in Gast- und Schankwirtschaften wird in nächster Zeit in Kraft treten.

* Im Reichsamt des Innern finden Erwägungen statt die österreichische Grenze für die Einfuhr lebender Schweine zu öffnen.

* Das dritte große Gutachten des Ausschusses der Wasserverhältnisse in den Uberschwemmungsgebieten für das Meißel-, Pegel- und Weichselstromgebiet ist neuerdings dem preuß. Abgeordnetenhaus und dem Herrenhaus zugesandt worden.

England.

* In Londoner leitenden militärischen Kreisen wird bestätigt, daß Lord Roberts seine Entlassung als Oberbefehlshaber der britischen Armee im April d. einreichen werde.

* Für Südafrika haben die Engländer große Hoffnungen im Sacke.

Die Tochter des Kerkermeisters.

127 Roman von Karl v. Leitzner.

„Zurück!“ rief Oraf. „Zurück! Ich weiß von nichts — garnichts! Wollt ihr mich vor Gericht schleppen, damit ich gestehe, wer der Täter ist? Das Blut, das an meinen Händen klebt, ist nicht das meines Verwandten! Wer kann es beweisen, daß ich es selbst war, der ihn mordete? —“



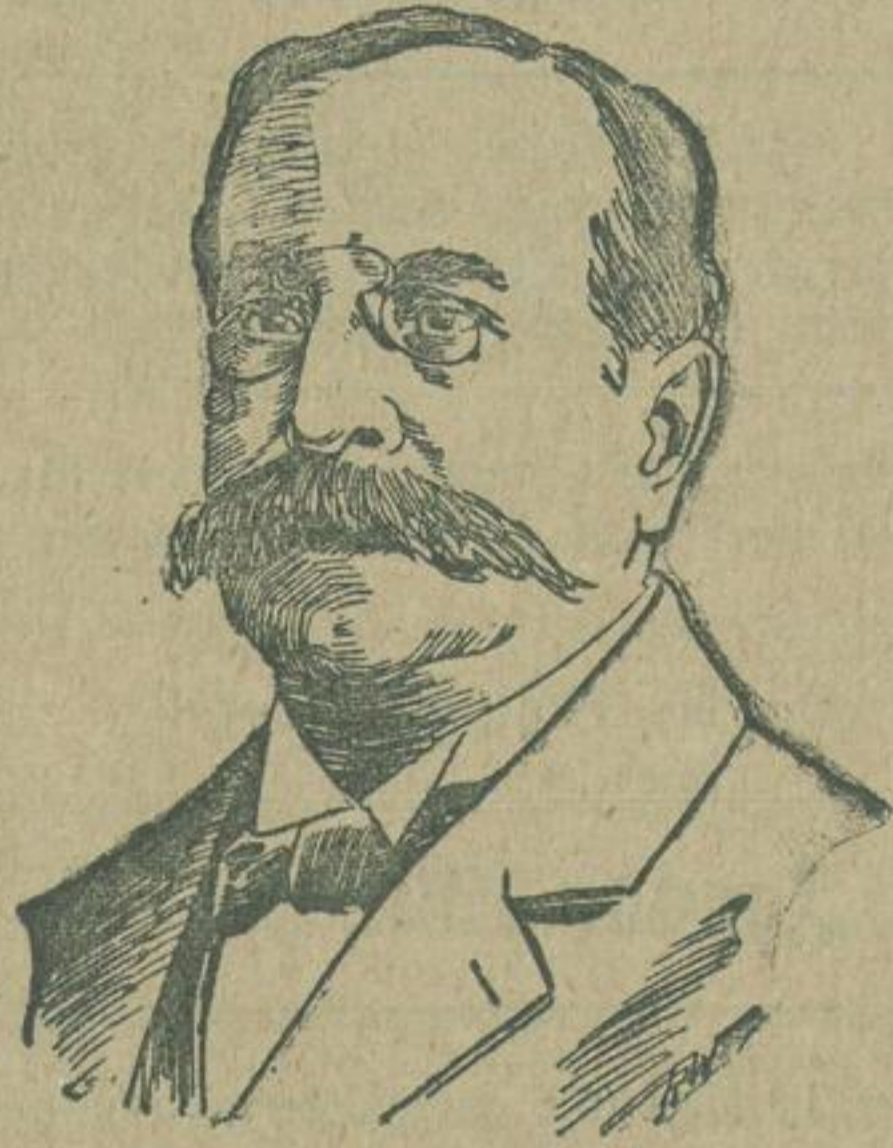
Wir führen Wissen.

sich nur die Waren dabei nicht als ungetriebene Gäste einstellen!)

Ballantraaten.

* Zu der Beschleunigung der Abreise Mahmud Darnat Pascha aus Korfu soll die griechische Regierung dadurch beigetragen haben, daß sie die von ihm während seines Aufenthaltes auf der Insel gemachten Schulden, die ungefähr zweitausend Frank betragen, bezahlt hat.

* Dem Oberkommissar von Kreta, Prinzen Georg, gehen fortgesetzt Beschlüsse kretischer Gemeinden im Sinne der Vereinigung mit Griechenland zu. Der Prinz begünstigt, diese Kundgebungen, deren Zahl bisher vierzig beträgt.



v. Holleben, deutscher Volskämter in Washington.

Amerika.

* Bryan, der frühere demokratische Präsidentschaftskandidat, riet am Sonntag in einer Versammlung von Bürenfreunden zu Cleveland (Ohio) den Büren dringend, den Kampf fortzusetzen und nannte es eine Schande, daß seitens der Regierung der Ver. Staaten noch keine Sympathie-Kundgebung für die Büren erfolgt sei.

* Wegen der Lynchung von Italienern schwebt ein alter Streitbandel zwischen Italien und der Union.

* Während schon vor acht Tagen gemeldet wurde, daß der Konflikt zwischen Chile und Argentinien beigelegt, dann daß sein Ausgleich „bevorstehend“ sei, wird jetzt von einer Verschärfung berichtet.

Afrika.

* Vom Kriegsschauplatz in Südafrika ist schon wieder eine englische Schlappe zu berichten.

Asien.

* Nach einer Abwesenheit von 17 Monaten ist am Dienstag der Sohn des Himalaya in seine Hauptstadt Peking zurückgekehrt, und es wird sich nun zu zeigen haben, ob das

Einreisen der Mächte des Westens, vor dem im August 1900 der Kaiser und die Kaiserin-Regentin von China nach dem fernen Siganfu flüchteten, dauernde Früchte gezeitigt hat.

* „Vor den Augen freundlich!“ scheint fortgesetzt die Devise der Kaiserin-Witwe zu sein.

* Die afghanische Frage scheint nun doch noch aufgelöst zu werden.

Duell und erhöhter Rechtschutz der Ehre.

In der Deutschen Juristen-Ztg. unterwirft der Senatpräsident des Reichsgerichts Dr. Frhr. v. Hülow das schweizerische und deutsche Strafrecht einer eingehenden kritischen Betrachtung.

das Geleze zuläßt, fast niemals zur Anwendung bringen. Insbesondere mißte in gewissen Fällen auf Verzicht der bürgerlichen Ehrenrechte erkannt werden können.

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz war in den letzten Tagen Jagdgast des Amrats v. Dieze in Barbh.

Die geisteskrankte Prinzessin Luise von Koburg, deren bisherige abnorme Liebhaberei kostbare Toiletten waren, hat sich jetzt ganz der Leidenschaft für Blumen ergeben.

Durch die Unfruchtbarkeit eines Bahnwärters ist, wie aus Köln gemeldet wird, ein großes Eisenbahnunglück verhindert worden.

Verwandenes Testament. Auf die Ermittlung eines verschwundenen Testaments hat der Magistrat zu München eine Belohnung von tausend Mark ausgesetzt.

Wegen des Differenz-Einwandes in den Ruhestand versetzt. Der Gymnasial-Oberlehrer in Meise, der gegen den Bankier Louis Schott in Glas, bei dem er Vorfingeschäfte machte, ebenso wie mehrere andere Spekulationsfunden nach Ausbruch der Börsenkrisis den Differenz-Einwand erhob.

Erschütterung, welche er bei Auffindung der Leiche meines Vaters ausstand, auch jetzt noch demerken leidet, oder ob er etwa gar ein Geheimnis in seiner Brust verbirgt, das einiges Licht in die dunkle Sache bringen könnte und dessen er sich nicht zu entäußern getraut.“

„Ueberlassen Sie das weitere denen, die berufen sind, die Umstände der Frevelthat von neuem zu prüfen!“ hat Gertrud, um dieses ihr höchst unerquickliche Gespräch zu Ende zu bringen.

Die Gouvernante wurde im nämlichen Moment aus ihrer fatalen Lage durch Metas Wiedererscheinung erlöst.

Als sich der Arzt bei dem Kranken zum zweiten Mal einfand, war er mit dessen Befinden sehr zufrieden.

Nat Jagers Besuche wiederholten sich, so oft es ihm der Dienst nur irgend gestattete, einen Ausflug nach dem Alhburgen Besitzum zu unternehmen.

Die junge Erzieherin wurde zuerst purpurrot und erloschte dann rasch wieder. Eine

lag ihm viel daran, womöglich weitere Anhaltspunkte für die Wiederaufnahme der Untersuchung zu gewinnen, die sich nach den Kundgebungen des Barons Ursprung nicht mehr lange hinauschieben ließ.

Als er eines Tages wieder bei Emmy sprach, überraschte er Gertrud im eifrigen Gespräch mit derselben.

„Sie führen uns keineswegs, Fräulein Reich!“ sagte er. „Es ist mir im Gegenteil sehr angenehm, daß sich mir die Gelegenheit zu einer Unterredung mit Ihnen an diesem Ort darbietet.“

„Sie haben sich in den letzten Tagen, wie Sie mit meinem lieben Bräutigam soeben verhandelten, da ich im Zimmer sprechen hörte, blieb ich einen Augenblick stehen, um mich zu überzeugen, wer zugegen sei, und dabei vernahm ich, daß Sie Oraf Lindströms Namen nannten.“

Die junge Erzieherin wurde zuerst purpurrot und erloschte dann rasch wieder. Eine



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Einsames Wandern.

Durch den Wald, den düstern geh'
Einsam still ich wieder;
Leise rieselnd fällt der Schnee
Auf die Föhren nieder.

Dunkler wird es rings umher,
Schweigender die Stille;
Und mich selber mehr und mehr,
Deckt des Schnees Fülle.

Weiter geht's, Berg auf, Berg ab,
Schnee fällt dicht indessen;
Und mir ist's, ich läge im Grab,
Schon verscholl'n, vergessen.

Und die ich so heiß geliebt,
Liebe einen andern —
Welche bittere Schmerzen giebt
Doch solch einsam Wandern.

f. Brunold.

Glück.

Roman von

Eva Gräfin von Baudiffin.

[Fortf.]

[Nachdr. verb.]

Marie widersprach ihrem
Manne nicht, aber
sie zuckte die Achseln,
als wollte sie sagen: „Es hilft
Dir doch nichts, mein Lieber,
gezeichnet bist Du schon, sieh'
Deine grauen Haare an.“

Das war aber auch fast
sein einziges Altersmerkmal,
die paar grauen Locken an den
Schläfen und der melierte
Bart. Seine Gestalt war noch
kräftig und aufrecht, sein Gang
jugendlich und frisch, wie er
noch immer vor ihr auf- und
abwanderte. Und sie feuzte
leise: nur sie war vorzeitig
alt geworden durch Krankheit
und ihr stilles, zurückgezogenes
Leben, in das sie seine Tyrannei
und seine Selbstsucht zurück-
scheuchte. Er stand noch mitten
im Leben, füllte seinen Beruf
mit regen, geistigen Kräften
aus und hatte das Bewußtsein
des soliden, unanfechtbaren
Bürgers, der zugleich eine
Ehrenstellung einnimmt und
sich dadurch in den eigenen
Augen und in denen der Mit-
welt gehoben fühlt. Seine
Schritte sagten: „Ich — bin —
der Bler-ger-meister.“ und
wie er sich nun zu ihr zurück-
wandte, die Hände aus dem
Rücken, den Kopf stolz auf den
breiten Schultern tragend, da
gab sie unwillkürlich ihren Ge-
danken Ausdruck und sagte



Winterjorgen. Nach dem Gemälde von A. Müller-Lingke.
(Mit Genehmigung der Photographischen Gesellschaft in Berlin.)

lächelnd, sein schön geschnittenes
Gesicht, die lebhaften Augen,
die ganze ausgeprochene Würde
seiner Haltung musternd: „Du
bist das Prototyp eines Pa-
triziers — würdig eines Fugger-
oder Welsernamens! Und auch
darin hast Du recht: die Zungen
haben die Alten nötig, beson-
ders die Alten, welche Du re-
präsentierst: Die Klugen,
Würdigen, Erfahrungsreichen,
aber siehst Du, zum Heiraten,
da können sie Euch entbehren
— da ziehen sie grünen Un-
verstand vor!“

Er lachte befriedigt und
geschmeichelt über ihr Lob auf:
„Das ist die Frauenlogik!
Alles von demselben Augen-
winkel aus betrachten und es
so drehen, daß sie von ihrem
Standpunkt aus recht hat —
nicht das einzelne gelten lassen,
sondern allgemeines auf den
einzelnen Fall anwenden! Ich
sage nun umgekehrt: die Aus-
nahme bestätigt freilich nur die
Regel, aber weshalb sollte
dieses Mal —“

„Es bleibt immer ein Ex-
periment,“ unterbrach sie ihn
ernsthaft, „und dazu ist das
Schicksal Deiner Tochter doch
zu kostbar. Wenn es miß-
glückt?“

Er konnte nicht mehr ant-
worten, denn Ulrike rief neckend
zu ihnen hinein: „Seid Ihr
aber unpräzise! Seit einer
halben Stunde warte ich schon
mit dem Thee — wo bleibt
Ihr nur?“

Und zur gleichen Zeit trat
Ernst ins Zimmer, ein schlanker,

großer Mensch, warf die Primanermitze auf den Tisch und sagte mit tiefer Verbeugung: „Guten Abend, Herr und Frau Bürgermeister!“

Sein Vater sah verstimmt zu dem kleinen Kuckuck hinauf, der seinen fröhlichen Ruf in dieses Stimmengewirr erschallen ließ, und bemerkte stürzengelnd: „Es ist halb neun Uhr — weshalb kommst Du erst jetzt nach Hause?“

„Allelei Wichtiges lag vor, Vater: morgen ist Turnvorstellung, wir haben noch geübt, dann die Besprechung des Klassenaufsatzes, die Rollenverteilung für den nächsten Lesabend — und dann noch Abstimmung! Wir haben gestimmt, Ulrike, freue Dich: es wird kein „Herrenabend“, sondern ein Tanzfest.“

„Herrlich! Aber wann, Ernst?“

„Schweig!“ fuhr der Bürgermeister mit tönender Stimme dazwischen, sodas Frau Marie sich erschrocken niederlegte. Auch die Kinder nahmen stumm ihre Plätze ein, und wagten kaum nach Messer und Gabel zu greifen.

Ulrike ist viel zu alt für Primaner-Vergnügungen, streife endlich die Rolle der Siebzehnjährigen ab, liebes Kind. Und Du, Ernst: wer giebt Dir überhaupt das Recht, für „Herrenabende“ oder Tanzfränzchen zu stimmen?“

„Aber Vater,“ wendete Ernst zaghaft ein.

Doch die dunklen Augen des Bürgermeisters bligten ihn drohend an und statt ihn einzuschüchtern, stieg auch in ihm der Born auf und indem er seinen Teller von sich schob und die Serviette wieder zusammenrollte, sagte er: „Schließlich bin ich doch kein Kind mehr — und wenn ich mich erst lächerlich machen soll mit dem ewigen: „ich weiß nicht, ob mein Vater es mir erlaubt,“ ja, dann hätte ich Du mich doch gar nicht erst in die „Germania“ eintreten lassen sollen.“

„Du kannst gern aus dem Klub austreten, wenn Dir meine Bedingungen nicht passen!“

„Gut!“ Ernst biß die Zähne auf einander. Er achtete nicht der beschwichtigenden Gebärden der Mutter noch Ulrikes leiern: „bitte, bitte, schweig doch still!“ Er sah nur, das ihre Augen über des Vaters harte Zurechtweisung in Thränen schwammen und sein Zähzorn trieb ihn auch heute wieder zur Rechtfertigung und Verteidigung.

„Austreten kann ich ja, wenn Du es wünschst; aber Ulrike ist durchaus nicht zu alt für uns, mit Kindern tanzen wir auch nicht mehr. Und schließlich — es ist ja unsere Sache, wen wir zu unseren Festen einladen!“

Frau Marie und Ulrike zitterten: nun kam der Sturm! Fast Abend für Abend — Ernst ab des Mittags meistens allein, weil er Nachmittags zum Unterricht mußte — begann der Streit, mit hämischen Bemerkungen auf der einen, mit respektwidrigen, trefen Erwidrerungen von der anderen Seite. Und schließlich sprang dann Ernst von der Tafel auf, um die Thränen der Wut zu verbergen und in seinem dunklen Zimmer auszurechnen, wie lange er noch diese Schmach, diese Tyrannei erdulden müsse; oder der Vater schlug dröhnend mit der Hand auf den Tisch, das Gläser und Tassen klirrten und der Kampf so ein gewaltthames Ende nahm.

Und heute: auf das ärgste vorbereitet und durch Blicke und Winte beschwörend, harteten die beiden Frauen des Ungewitters. Nichts geschah. Der Bürgermeister zerlegte kunstgerecht ein paar Sprossen, Ernst goß sein Bier ein und bat um ein zweites Glas, immer noch standen die beiden im Bann der Ungewißheit, da fragte der Hausherr ruhig, als habe er seines Sohnes Randbemerkungen überhört: „Und wer würde Deine Dame an jenem Fest sein?“

Ernst schluckte ein paar Mal, als habe er einen zu großen Bissen im Mund, dann antwortete er möglichst unbesangen: „Else Finken natürlich. Sie ist ja immer meine Partnerin gewesen, da muß ich sie also einladen, ob ich will oder nicht!“ Sei nicht kindisch Ulrike, wandte er sich abellaunig an die Schwester, „Du brauchst mich nicht anzustoßen! Ich muß doch wissen, was bei uns Sitte ist.“

Ulrike war bei seinem Tadel errödet und sah ängstlich zum Vater hinüber. Doch auch jetzt geschah nichts Besonderes. Das gab ihr den Mut zurück und nach einer Weile entgegnete sie halblaut: „Ich bin durchaus nicht kindisch! Aber ich möchte wohl wissen, was Du an Else Finken so anziehend findest. Sie ist dünn und eingebildet und falsch, ja, ganz gewiß falsch!“

„Sie ist hübsch und lebenswürdig,“ sagte Ernst überlegen. „Das können die anderen Mädchen meistens nicht vertragen.“

„Neidisch brauche ich nicht zu sein,“ lautete Ulrikes Erwidrerung. „Avenigstens nicht auf Else Finken.“

„Das weiß ich doch nicht ganz bestimmt,“ nahm der Bürgermeister das Wort und streifte lächelnd Ulrikes Gesicht mit kurzem Aufblick. „Und was die Lebenswürdigkeit anbelangt, so könntest Du Dir wirklich an der kleinen Blondine ein Beispiel nehmen.“

Ernst triumphierte heimlich, Ulrike schwieg verlegt, das ihr eigener Vater sie um Elses willen herabsetzte, ja sogar deren Neuzeres vorzog, das hätte sie doch niemals erwartet — und dieses Urteil that ihr weh, sie hätte am liebsten geweint. Aber sie bezwang sich, der Mutter wegen und beugte sich wortlos über ihren Teller. So

sah sie nicht die stillen Augen trauervoll auf sich gerichtet, die es so gut verstanden, in Herzen und Gedanken der Jhren zu lesen und die Schriften zu entziffern, die Leidenschaften und Wünsche oft in so krausen, bunten Lettern hineinzeichneten, sie lasen mit klarem Blick — und was sie sahen in diesen drei heißschlagenden Herzen, in diesen eigenfönnigen Charakteren, das erfüllte die Mutter mit Schmerz um die Zukunft — die Zukunft, an der sie keinen Teil mehr hatte.

Bürgermeisters Kinder nahmen an dem Tanzfest der „Germania“ doch nicht teil. Nach vierzehn Tagen ungefähr mußte Frau Marie sich ins Bett legen, der Doktor machte besorgte Mienen und als Else Finken sich nach dem Befinden der verehrten Frau Nachbarin erkundigte, fand sie Ulrike mit verweinten Augen vor und ohne das geringste Interesse oder Bedauern, das bevorstehende Vergnügen entbehren zu müssen.

„Ich weiß ganz genau, was kommt,“ sagte Ulrike mit gepreßter Stimme, „Mutter wirst sterben, wir bleiben allein zurück.“

„Ach Du Arme! Aber Du siehst gewiß zu schwarz,“ vorläufig ist doch noch keine Gefahr und Deine Mutter ist ja schon oft so krank gewesen.“

Ulrike schüttelte stumm den Kopf. Else feuzte leise; das konnte Mitgefühl bedeuten und verheßte zugleich ihre Langeweile. Wenn Ulrike durchaus keinen Trost annehmen wollte —! Sie war geniert durch diese Halsstarrigkeit und fort mußte sie auch zum Umkleiden.

„Ich habe ein neues Kleid für heute abend bekommen,“ bemerkte sie nebenher, als sie sich erhob. „Schade, das Du uns fehlen wirst, Ulrike!“ — Diese fand es nicht der Mühe wert, darauf zu antworten. Das Else sich freute, nun die unbefrönnene Königin zu sein, mußte sie genau — die beiden rivalisierenden von jeher — aber das Else überhaupt von dem Fest zu ihr redete, zu ihr, deren Herz so schwer, ach so schwer war, das kränkte sie und sie trennte sich noch kühler als sonst von der „aufstrotzierten“ Freundin.

„Denn ich habe sie immer richtig erkannt, Ernst! Du willst nur, das es heißt, wir seien Freundinnen, damit Du sie ungestört sehen kannst. Und wenn sie Dich nur eine Spur liebte, so würde sie doch heute abend nicht tanzen.“

Ernst wagte eine schlüchternen Verteidigung, innerlich aber gab er der Schwester recht. Else Finken besaß nun schon seit den Tanzstunden ungeteilt sein Herz, all seine Zukunftspläne woben sich um ihren blonden Kopf und ihre kleine Hand, und das es ihm Ernst mit seiner Liebe war, mußte sie doch schon aus seiner Treue sehen: Schiller pflegen ja sonst ihre Neigungen mit den Quartalen zu wechseln. Nach seiner Meinung gehörte sie schon zu ihm und zu den Seinen, sie hätte wohl einen Grund angeben können, um ohne Aufsehen auf den Tanz zu verzichten.

Ja, Frauen, Frauen!

Und er, der sonst im Hinblick auf Else ein Trönbador der zarten Minne war, fühlte zum erstenmal eine Bitterkeit gegen die Geliebte aufsteigen, die sich noch vermehrte, als er hörte, wie schön Else am Abend ausgehoben und welche Chancen sie seinem gesüchteten Nebenbuhler, Fritz Jochwald, gegeben hatte.

Er schüttelte nun doch Ulrike sein Herz aus und schon während dieser angstvollen, traurigen Tage fanden die Geschwister wieder den Weg zu einander zurück. Seit Ulrike erwachsen, er immer noch das „Kind“ war, hatten die verschiedenen Interessen, vor allem die der Schwester eingeräumte, ihm noch verjagte, gesellschaftliche Stellung sie fast entfremdet. Nun aber fielen die kleinen Sperrefetten von selbst herab, der gemeinsame Schmerz trieb sie einander in die Arme. Und die beiden Kinder zu sehen, wie sie mit verschlungenen Händen an ihrem Lager standen, Angst und Kummer in gleichem Maße auf den jungen Gesichtern und doch an einander halt suchend, das zauberte das letzte Lächeln auf die Lippen der kranken Frau. So entschloß sie eines Tages, sanft und still wie ihr Leben, wie ihr Gemüt gewesen war, und fort war ihre Seele, wie ein leichter Vogel dabongeflattert, als die Kinder noch immer glaubten, nur eine Sahlumnernde vor sich zu haben.

Ulrike meinte die Trennung nicht überleben zu können. Sie war sattuungslos und nur Ernst konnte sie besänftigen, wenn er sie tröstend in die Arme nahm.

Der Bürgermeister hatte mit seltener Ruhe für alle Neußerlichkeiten gesorgt und ein paar Mal hob selbst Ulrike das Haupt, verwundert ob seiner Umsicht und Energie. Das ihr Vater so seinen Schmerz verbergen könne, hätte sie niemals geglaubt und sie fürchtete, nun, am Begräbnistage seine Kraft enden und ihn zusammenbrechen zu sehen — nun brauchte er ja nicht mehr Komödie zu spielen!

Aber er bewahrte seine Fassung, hielt freilich des Abends, als sich die Familie zum erstenmal wieder gemeinsam zur Mahlzeit einfind, eine kurze Ansprache an die Kinder, in der er die hohen Tugenden der Unvergeßlichen pries und sie ihnen als Beispiel hinstellte für alle Zeiten, dann brachte er jedoch das Gespräch auf alltägliche Dinge, als sei er der steten Erneuerung des Stummers nicht mehr gewachsen.

Auch das fand Ulrike begreiflich. Für das innige Trauern um einen Verstorbenen giebt es gleichfalls eine Grenze und wie banal auch die Phrase von der lindernden Hand der Zeit klingen mag: Niemand kann sich ihrem Einfluß entziehen, das Leben und die Lebenden verlangen ihre Rechte.

Und von der Unvergeßlichen hatte der Vater gesprochen! Konnte man sie hier vergessen, hier, wo sich ihr Weien jedem Möbel, jedem Gegenstand, jedem einzelnen Teil der Hausordnung eingepägt hatte? — Ulrike spann sich ein in den Erinnerungen, sie verließ kaum die Zimmer, saß nach wie vor an ihrem Platz, den sie neben der Mutter inne gehabt hatte und rief sich täglich ins Gedächtnis zurück, was sie um jene Stunde, was sie um diese gethan, wovon sie mit einander gesprochen und welche Zärtlichkeiten die Geliebte, ach auf ewig Verlorene für sie gehabt hatte. Ihre Trauer war tief, wie ihre Liebe echt und leidenschaftlich gewesen war, und die einzige Freude bestand für sie darin, mit Ernst von den Tagen von einst zu reden und sich davon zu überzeugen, daß auch der Bruder treu der Mutter gedachte.

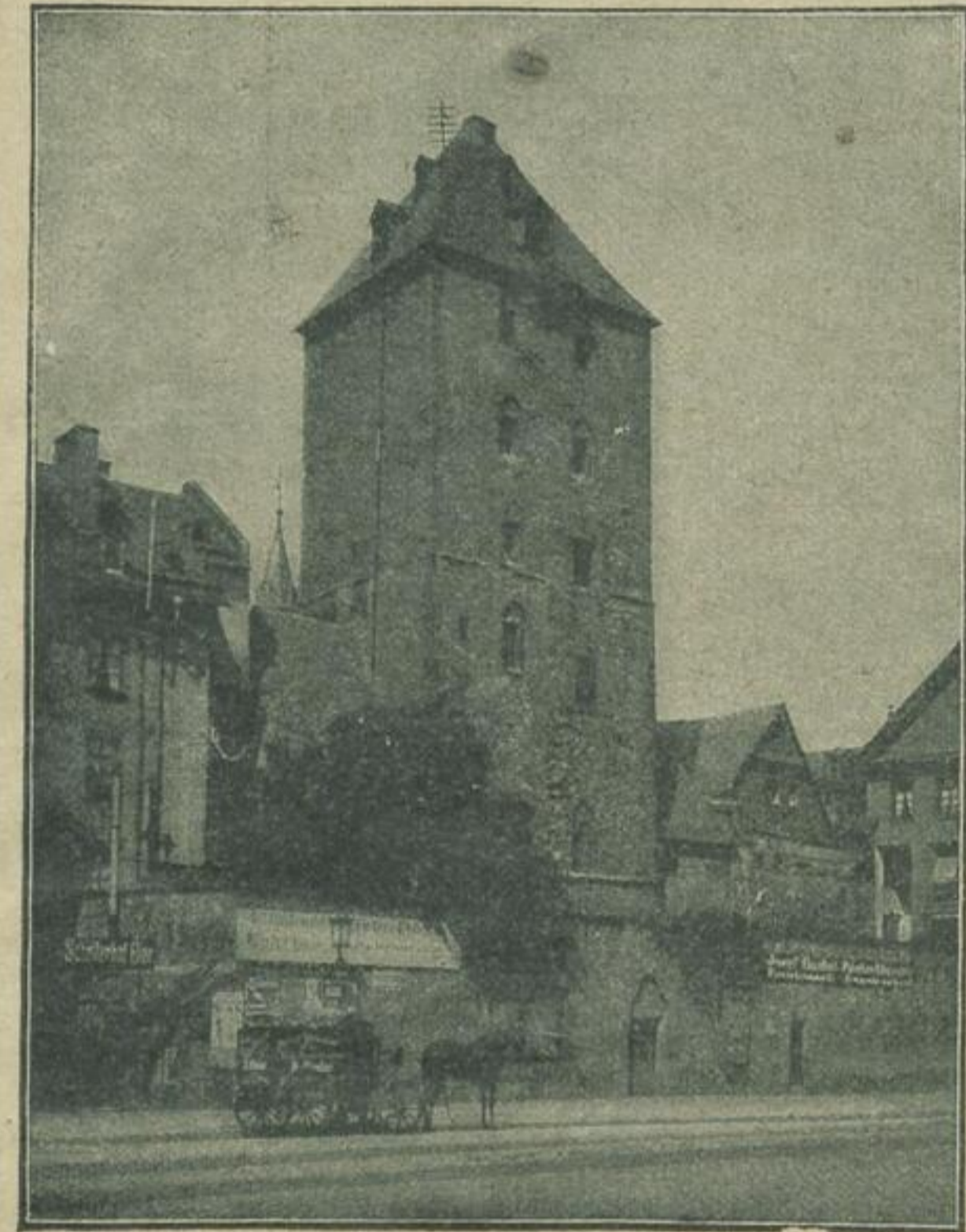
Es schien, als richte dieser Kultus eine neue Schranke zwischen dem Vater und den Kindern auf. Sie standen sich fremder, ja kühler gegenüber als je zuvor und wurde bei den Mahlzeiten der Mutter erwähnt, so geschah es, ohne daß von irgend einer Seite ein liebevolles, gedenkendes Wort hinzugefügt worden wäre.

Dem Bürgermeister kam die Verherrlichung der Verstorbenen übertrieben vor, so innig er sie auch einst geliebt hatte und die kränkende Empfindung drängte sich ihm auf, als entbehrten die beiden Trauernden kaum seiner Teilnahme bei ihren Gefühlsausbrüchen.

Darin irrte er sich; Ulrike vor allem wartete nur auf ein Wort, auf einen Blick, um sich an seine Brust zu werfen und ihn in ihre Sorgen einzuweihen, um dadurch endlich das Recht



Russischer Postwagen auf der Heerstraße im Kaukasus.



Der eiserne Turm in Mainz.

zu erwerben, ihren Schmerz zu dämpfen. Sie verstand den Vater nicht. Hatte er die Mutter nicht geliebt, oder war diese Liebe durch Gewohnheit so abgeschwächt, daß er nun kaum ein leises Bedauern zeigte, sie, diese gute, liebe, nach jeder Richtung hin vollkommene Frau verloren zu haben? Und warum schämte er sich vor seinen Kindern dieser Schwäche, weshalb

für den Sohn, dessen freie, vorwurfsvolle Blicke ihn im Stillen wurmten und ebenso dieses stolze, selbständige Benehmen — als wenn er schon lange sein eigener Herr sei, unabhängig von des Vaters Zucht und der väterlichen Güte!

So wurden die Verhältnisse im Hause Mehn von Monat zu Monat unerquicklicher, alle drei litten unter der Verstimmung, aber niemand führte eine Aussprache herbei, der sich doch wohl eine Aussöhnung angeschlossen hätte.

„Wenn Vater nur einmal so aufbraute wie früher,“ klagte Ernst eines Tages, „dann bereute er hinterher sein Unrecht und lenkte selbst wieder ein. Ich lasse mich auch oft fortreißen von meiner Festigkeit und ein Scheltwort vergiebt man, sobald der Streit vorüber ist. Aber diese hauraine Miene, diese kühle Spötterei — sie reizen mich derart, daß ich mich zuweilen vergessen könnte!“

Er stampfte mit dem Fuß auf und Ulrike legte ihm beschwörend die Hand auf die Schulter.

Er strich sich hastig das Haar aus der Stirn: „Daß nur, Ulrike! Noch sieben Monate, dann sind die beiden Primanerjahre abgelaufen und ich bin erlöst. Ach, es muß doch ein Ende geben. Dann geh' ich fort, in die Welt, auf die Universität! Da will ich erst wieder lachen lernen und begreifen, daß das Leben doch schön sein kann, selbst wenn man den griesgrämigsten Vater in einer kleinen Stadt auf der Lauer liegen hat! Lernen — ja, das will ich! Und schnell soll es gehen, piz mal auf: eines Tages hole ich Dich ab, dann führst Du mir die Wirtschaft und genießest Deine Jugend.“

„Die ist ja dann Gottlob längst vorüber,“ antwortete Ulrike mit dem Versuch zu scherzen und zu lachen, der aber plötzlich in Weinen umschlug. Ach, die Zeit, die der Bruder so heiß herbeisehnte, die bedeutete ja für sie vollkommene Vereinfachung, dann fing ja erst das Vermisfen und Entbehren der Mutter an!

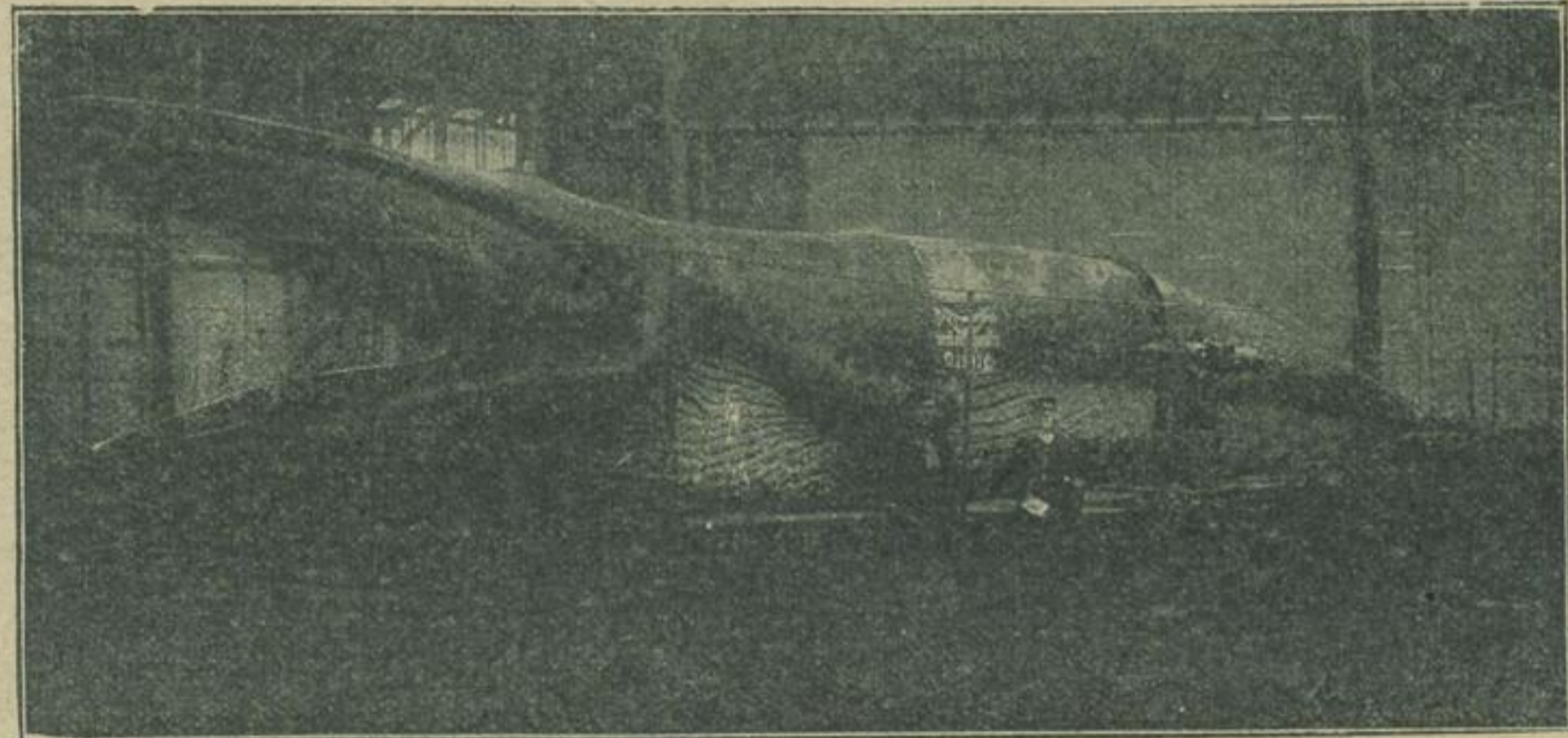
(Fortsetzung folgt.)

sprach er nicht zu ihnen von dem, was doch allein ihre Herzen und Seelen beschäftigte? —

Allmählich kam Ulrike zu der Ueberzeugung, daß er sich nicht verstellte, daß diese kühle, reservierte Miene kein Deckmantel für heiße, im Stillen fließende Thränen sei, daß er, der Lebenserfahrene, diesen Schlag hingenommen hatte als etwas Unabänderliches, und daß er sich mit der Thatsache abfand, ohne sich im geringsten erschüttern zu lassen.

Und der so fühlte, das war ihr Vater und über die er so fortschritt, das war ihre Mutter, ihre unvergeßliche, ihre heißgeliebte Mutter!

Sie sprachen die Geschwister mit einander über die Resignation des Vaters. Aber in Ernst wuchs die Abneigung zum Haß empor. Wenn sich die Bornesausbrüche des Bürgermeisters seit dem Tode seiner Frau gemäßig hatten, so fand er dafür noch seltener als sonst ein freundliches, aufmunterndes Wort



Ein 27 Meter langer Walfisch, der zur Zeit durch Deutschland reist.

Winterforsten. Die Heide liegt im weißschimmernden Schneefelde still und tot. Die Wege in dem nahen Forst sind verschneit und seine Bäume biegen sich tief unter der Schneelast. Auf einem einsamen Feldweg kommt ein weißbärtiger Alter mit seinem Handfaren daher. Der Wagen ist hoch mit Reisig beladen, welches der Greis im nahen Forste gesammelt hat; außerdem trägt der Sch befahren auch noch Großvaters kleinste Enkelin. Die scharfe Schneelast hat allen die Wangen gerötet und fröhlich ziehen sie heimwärts. Fröhlich trotz aller Kälte! Denn sie freuen sich auf den warmen Ofen, in dem lustig das Reisig prasseln wird.

Der eiserne Turm in Mainz gehört mit zu den interessantesten historischen Bauwerken des 13. Jahrhunderts. Das gewaltige Gebäude, das über dem nach dem Rheinufer gelegenen Thore resp. dem Thorgerichte noch fünf Stockwerke zeigt, ist wohl der letzte Zeuge jener großartigen Befestigungsanlagen aus der Zeit des „Rheinischen Städtebundes“, an dessen Spitze Mainz stand. Der Turm hat wahrscheinlich seinen Namen von dem in der Nähe abgehaltenen Eisenmarkt und diente, nachdem er seit dem 17. Jahrhundert seine Bedeutung als Festungsturm verloren hat, im 18. Jahrhundert als Gefängnis, in dem auch die elf Schill'schen Offiziere interniert waren, ehe sie nach Wesel überführt wurden. Der Turm ist auch in künstlerischer Hinsicht, sowohl durch die Art des Aufbaues, wie den eigenartigen Schmuck, von dem die beiden stattlichen Wandpfeiler, die auf reich verzierten Unterlagen ruhen, den Kopf emporredenden und einen Drachen würgenden Löwen tragen, besonders hervorzubehben sind. Es sind das Symbole der kaiserlichen Macht vor der Hohenstaufenzeit, für die dieser Wacht- und Wehrturm noch in seiner ganzen trostigen Wucht ein klassisches Symbol bildet. Der „Verein zur Erforschung der rheinischen Geschichte und Altertümer“ hat an den Reichstag und an den Kriegsminister, da der Turm dem Militärstützpunkt gehört, die Bitte gerichtet, ihm dieses Wahrzeichen aus alter Zeit als Eigentum zu überweisen und es ist begründete Hoffnung vorhanden, daß diesem Gesuche auch entsprochen wird.

Der russische Postwagen, der sich auf unserem Bilde präsentiert, zeigt deutlich, wie primitiv noch die Beförderung in jener Gegend und jenem Gebirge ist, welches die russische Grenze von dem Nachbarlande Persien bildet. Wahrscheinlich sind es russische Beamte, die sich auf einer kurzen Fahrt bei der Reise eines der Thäler des Kaukasus, dem überall vordringenden Liebhaber-Photographen gestellt haben. Die tödliche Längeweite, welche sich auch bei schönster Gegend auf den tagelangen Reisen in solchen Karren der Reisenden nur zu leicht bemächtigt, hat wohl einen von ihnen dazu veranlaßt zu knipsen, und die andern haben sich dem Wunsche des Amateur-Photographen willig gefügt, werden sie doch dadurch eine Erinnerung erhalten, die sie nach Jahren auf die ausgestandenen Leiden und Freuden solcher nicht zu den Annehmlichkeiten gehörenden Reise hinweisen wird.

Ein mächtiges Ungeheuer macht gegenwärtig eine Tournee durch ganz Deutschland, um sich überall in seiner wahren Größe zu zeigen. Es ist ein 27 Meter langer Walfisch, das größte Säugthier der Welt. Die Walfische, die jetzt fast nur noch in den nördlichsten Meeresstellen angetroffen werden, haben sich infolge der ununterbrochenen Jagd ständig vermindert und gehen ihrem Aussterben langsam aber sicher entgegen, weshalb auch die aus ihnen erzeugten industriellen Produkte andauernd im Preise steigen.

Nachricht.

1. Silberrätsel.



2. Zahlenrätsel.

1	5	9	10	5	5	12	5	18	19
2	6	10	13	14	14	4	17	2	1
1	6	11	1	5	5	16	10	1	2
3	7	5	3	2	8	4	2	4	1
4	5	2	10	1	15	5	15	6	8
1	8	12	8	13	5	8	5	6	1

Die Ziffern sind durch Buchstaben zu ersetzen, so daß die senkrechten Reihen Worte von folgender Bedeutung ergeben: 1. ein Gedicht, 2. eine Stadt am Nil, 3. ein Metall, 4. ein Staat der nordamerikanischen Union, 5. ein gotisches Königshaus, 6. ein Vorname, 7. ein berühmter Maler, 8. ein Stadt in Thüringen, 9. eine Tugend, 10. ein Vorname. — Ist alles richtig gefunden, so ergeben die Buchstaben, welche für die durch besonderen Druck hervorgehobenen Ziffern gesetzt wurden, ein deutsches Sprichwort.

3. Rätsel.

Mein Erstes zeigt, geheimnisvoll im Walten,
Schreckbilder Dir und liebliche Gestalten.

Der Dichter kennt das Zweite und der Maler,
Der Spiegel zeigt's, der Augenstern, der Thaler.

Und was vom Zweiten Dir im Gaukelstanz
Das erste zeigt, benennt Dir jetzt das Ganze.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer.

1. Der widerwärtige Freier steht hinter der Balustrade. Die Welle des kleinen Baumstems bilden seine Haare und sein Ohr.
2. Argo, Bern, Arago, Bearn.
3. Aleber, Leber, Eber.

Luftiges.

Barigefühl.

Pantoffelheld: „... Ja, meine Gattin vergißt sich niemals ganz; selbst in der höchsten Wut wirft sie mir nur meine Lieblingsbücher an den Kopf!“

Unbedacht.

Mann (fürsorglich zur Gattin, die eben im Begriffe ist auszugehen): „... Und bei Straßenkreuzungen sei recht vorsichtig, besonders vor Automobilen sei auf der Hut!“

Gattin (schnell gefaßt): „Da Du gerade von Hut sprichst, lieber Emil, kann ich mir da nicht im Vorübergehen bei der Modistin gleich einen neuen Winterhut mitnehmen?“

Höchste Bequemlichkeit.

A.: „Ich an Ihrer Stelle würde mir eine elektrische Sicherheits-Anlage vom Laden nach dem Schlafraum machen lassen.“

B.: „Na, das wäre ja noch schöner, ich werd' mich doch von den Herren Spitzbuben nicht auch noch im Schlaf stören lassen!“



Zuschauer: „Postausend! Das mach ich ihm nicht nach — und wenn ich mich auf den Kopf stelle!“

In der Saison.

Freier (spät abends an-Kloppend): „Kann ich noch hier logieren?“

Wirt (nach einem prüfenden Blick achselzuckend): „Hut mir leid, Sie san zu dick; es ist hat nur noch Platz für an ganz mageren Herrn!“

Zurückgegeb'n.

„In meiner Jugendzeit würde sich ein wohlgezogener Herr niemals erlaubt haben, in einem Eisenbahn-Kupe in Gegenwart einer Dame zu rauchen!“

„Kunststück! In Ihrer Jugendzeit war die Eisenbahn doch vernünftig noch gar nicht erfunden!“

Ja so!

Leutnant: „Was steien Sie denn noch gestern abend gegen zehn Uhr hinter einem Mädel her — und noch zudem hinter einer so alten Schachtel?! ... Schämten Sie sich!“

Soldat: „Einschuldigen, Herr Leutnant, das war die — Frau — Hauptmann, die ich vom Theater hab' heimzuführen müssen!“